

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ELTERN UND SCHÜLER IN BAYERN

SCHULE

aktuell

3/89

SCHULFILMTAGE EIN HAUCH VON CANNES IN MARKTHEIDENFELD

PAUSE NEUE ENERGIE DURCH VOLLWERTKOST

RELIGION INTERVIEW MIT WEIHBISCHOF ENGELBERT SIEBLER

GÄSTE IM KULTUSMINISTERIUM

Weilheimer Schüler informierten sich über die Arbeit der Redaktion *SCHULE aktuell*

2

SCHULFILMTAGE

In Marktheidenfeld stellen bayerische Schüler jedes Jahr ihre neuen Filme vor

4

INTERVIEW

Der Münchner Weihbischof Engelbert Siebler nimmt Stellung zu aktuellen religiösen Themen

8

RAT & AUSKUNFT

SCHULE aktuell beantwortet Leserfragen
Impressum

11

GRUNDGESETZ

Die Bundesrepublik Deutschland feiert in diesem Jahr ihren 40. Geburtstag

12

PAUSENVERPFLEGE

SCHULE aktuell stellt zwei Schulen vor, die auf Vollwertkost setzen

15

NACHRICHTEN

Aktuelles in Kürze

19

AUSGEZEICHNET

Bilder aus drei in Marktheidenfeld prämierten Schülerfilmen

20



Titelfoto:
Christa Pilger-Feiler

Schüler der Realschule
Unterschleißheim
bei Dreharbeiten



Besuch in

Die Klasse 8b des Gymnasiums Weilheim

„...hätten wir eine große Bitte: Wäre es vielleicht möglich, mit der Redaktion über die letzten Ausgaben zu sprechen?“

So endet ein Brief, der vor einigen Monaten bei *SCHULE aktuell* einging. Absender: die Klasse 8b des Gymnasiums Weilheim. Im Deutschunterricht hatten sich die Schüler mit dem Thema „Zeitung“ auseinandergesetzt und dabei auch eine Ausgabe von *SCHULE aktuell* unter die Lupe genommen. Weil einige Fragen offen geblieben waren, bat die Klasse um ein Gespräch mit der Redaktion.

Es bedurfte nur einiger Telefonate, dann war der Termin perfekt. Am 2. Februar 1989 besuchten 27 Schülerinnen und Schüler aus Weilheim, begleitet von zwei Lehrkräften, die Redaktion im Kultusministerium. Nach einer kurzen

Begrüßung durch den Redaktionsleiter Winfried Karl stand das Team von *SCHULE aktuell* den Besuchern Rede und Antwort.

Eine der ersten Fragen: Warum steht in den Heften so wenig für junge Leute? Sie machen doch eine Zeitschrift für Schüler! Für die Redaktion war das Anlaß, gleich zu Beginn ein Mißverständnis auszuräumen: *SCHULE aktuell* will in erster Linie die Eltern informieren. Natürlich möchte man auch die Schüler ansprechen, sind sie es doch, die die Hefte an die Eltern weitergeben sollen.

Unsere Gäste aus Weilheim lieferten dazu allerdings ein wichtiges Stichwort: „Wenn uns die Artikel nicht ansprechen, bleiben die Hefte halt einfach in der Schule liegen.“ Und es wurden sofort Vorschläge gemacht, wie man die Zeitschrift auch für die jun-



im Kultusministerium. Günter Wallner von der Redaktion SCHULE aktuell erläutert die einzelnen Arbeitsschritte bei der Produktion der Zeitschrift.

gen Leute interessant gestalten könnte: „Bringen Sie doch mal Rätsel, Buchtips oder Berichte über ausländische Schulsysteme. Machen Sie doch für die Jüngeren eine eigene Ausgabe.“

Der Redaktionsleiter betonte, daß der Wunsch nach einer „Kinderausgabe“ von SCHULE aktuell aus finanziellen und organisatorischen Gründen nicht möglich sei. Er versprach aber, die anderen Vorschläge zu prüfen.

Großes Interesse brachten die Schüler auch der Seite „Rat und Auskunft“ entgegen. Ob denn die geschilderten Fälle auf wirklichen Begebenheiten beruhen würden, wollte man als erstes wissen. Antwort: Die R&A-Fälle werden von der Redaktion nicht erfunden, sondern basieren auf tatsächlichen Anfragen. Für die Beantwortung werden

– unter Wahrung der Vertraulichkeit – Auskünfte bei den für die einzelnen Schularten zuständigen Referenten im Kultusministerium eingeholt. Sachliche Richtigkeit ist dabei oberstes Gebot.

Dies gilt natürlich auch für die einzelnen Artikel. Alle Texte werden mit den jeweiligen Fachleuten im Ministerium abgestimmt. Zudem holen die Redakteure bei Bedarf fachlichen Rat von „außen“ ein. Daß der Aufwand ganz beträchtlich ist, konnten die Schüler an den dicken Aktenordnern ablesen, die das gesammelte Wort- und Bildmaterial für die einzelnen Beiträge enthalten.

„Und wie geht es weiter, wenn Sie Texte und Bilder vorliegen haben?“ wollte ein Mädchen wissen. „Das ist ein langwieriger Prozeß, bis die fertigen Hefte aus der Druckmaschine kom-

men“, entgegnete Roland Schneider, verantwortlich für die graphische Gestaltung von SCHULE aktuell. An einigen wichtigen Arbeitsschritten erläuterte er, wie die „Produktion“ abläuft.

Dabei erfuhren die Schüler, daß die Redaktion neben den Texten und Fotos auch ein millimetergenaues Layout zum festgesetzten Termin bei der Druckerei abliefern muß. Bis die ersten Exemplare vorliegen, vergehen dann in der Regel über vier Wochen. Der Versand der rund 1,2 Millionen Exemplare an die über 5000 Schulen in Bayern dauert noch einmal rund 14 Tage.

Nach zwei Stunden intensiven Gesprächs war es Zeit für eine kleine Stärkung. Mit einer gemeinsamen Brotzeit fand der Besuch der Klasse 8b aus Weilheim seinen Abschluß.

Für beide Seiten war es ein sehr informativer Vormittag: Die Schüler konnten einen Blick hinter die Kulissen der Eltern- und Schülerzeitschrift des Kultusministeriums werfen; die Redaktion erhielt wertvolle Anregungen für ihre weitere Arbeit.

Diese Plastik entstand Anfang 1989 im Leistungskurs Kunsterziehung



am Gymnasium Weilheim. Sie wird von den Schülern regelmäßig mit der neuesten Ausgabe von SCHULE aktuell versorgt.



Können an der Kamera

*Marktheidenfeld in Unterfranken ist seit 12 Jahren
das Mekka der bayerischen Schulfilmer.
Am 6. Oktober 1989 finden dort die nächsten
Filmtage statt.*



Die Filmgruppe der Realschule

Wie wär's denn damit: Brown shoes in love? Jetzt haben wir den Titel für unseren neuen Film – oder? fragt einer der jungen Leute in die Runde. Zustimmendes Kopfnicken, der Titel ist angenommen: „Verliebte braune Schuhe.“ Jeden Montag zwischen 13.30 Uhr und 15.00 Uhr trifft sich die Filmgruppe der Realschule Unterschleißheim im Videoraum. Heute steht das neue Filmprojekt auf dem Programm: Zwei Schuhe sol-

Filmausschnitten, die vorher farbig waren. Sogar gleitende Bildübergänge oder störungsfreie Standbilder sind mit diesen beiden modernen Geräten mittlerweile kein Problem mehr.

An den Schneidepulten probieren die Unterschleißheimer Realschüler aber auch technische Tricks aus und versuchen, ihre Ideen in eine eigene Filmsprache umzusetzen. „Dann kann es schon passieren, daß wir nach dem

man wieder dabei sein. Das mainfränkische Städtchen zwischen Würzburg und Aschaffenburg ist seit 12 Jahren das Mekka der Schulfilmer im Freistaat. Jedes Jahr im Herbst treffen sich am dortigen Balthasar-Neumann-Gymnasium an drei Tagen gut ein Dutzend Filmgruppen aus allen Regionen Bayerns.

Die Schülerinnen und Schüler, die hier ihre Pro-

sondern dokumentieren auch eine hohe Qualität.

Die Palette der eingereichten Arbeiten ist groß. Sie reicht vom 4-Minuten-Trickfilm über Science-fiction-Streifen und Krimis bis zum Western. Nicht selten beziehen sich die Filme auch auf Lehrplanthemen wie Denkmalpflege, Heimatgeschichte, Umwelt und Naturschutz oder sie



Unterschleißheim bei den ersten Außenaufnahmen für ihren neuen Streifen „Brown shoes in love“. In Marktheidenfeld war die Gruppe schon achtmal dabei.

len eine Liebesgeschichte erzählen. Filmszenen werden besprochen, Details im Ablauf festgelegt, Regieanweisungen notiert und ein Ort für die Außenaufnahmen bestimmt.

Künstlerischer Leiter der Filmgruppe – zu ihr gehören 12 Schülerinnen und Schüler – ist Realschullehrer Hans Rambeck. Befragt, wie es um die technische Ausstattung bestellt ist, sagt er: „Da fehlt's an nichts. Unsere Schule hatte von Anfang an auf diesem Gebiet einen guten Standard. Medienerziehung ist dann besonders gewinnbringend, wenn die Schüler mit Geräten arbeiten, die technisch auf dem neuesten Stand sind.“

An der Realschule Unterschleißheim können die Jungfilmer seit einigen Jahren auf zwei nagelneue TBC's, Time-Base-Correctors, zurückgreifen. Sie ermöglichen ihnen Variationen in der Schneidetechnik, nachträgliches Auf- und Abblenden oder Schwarz-Weiß-Einblendungen von

Unterricht oder am Wochenende eine Sonderschicht einlegen“, meint übereinstimmend die Filmcrew. Überstunden stehen meist dann an, wenn ein Filmprojekt für einen Wettbewerb noch rechtzeitig fertig werden muß.

Schon achtmal gingen Schulfilm-Produktionen aus Unterschleißheim bei den Filmtagen der bayerischen Schulen in Marktheidenfeld ins Rennen. Auch mit „Brown shoes in love“ will

Produktionen vorstellen, sind zwischen 10 und 18 Jahren alt. „Mit insgesamt 12 Filmgruppen fing 1978 alles sehr bescheiden an“, meint Studiendirektor Horst Köhler. „Seither nahm die Zahl der Bewerber ständig zu.“ Veranstaltet wird der Wettbewerb von der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsport in Bayern. Sämtliche Schularten sind vertreten. Die Produktionen offenbaren nicht nur das Engagement, mit dem die Akteure an die Sache herangehen,

erzählen interessante Ereignisse aus dem Schulleben.

Eingesandt werden können alle Arten von Schulfilmen (16 mm, Super 8, Single 8, vertont oder unvertont) oder Videofilme. Voraussetzung ist, daß die Arbeiten von einzelnen Schülern oder von einer Gruppe selbständig erstellt wurden. Allerdings ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Projekte unter der Leitung einer Lehrkraft geplant und durchgeführt werden.

**Der im
Dezember
1988
verstorbene
Oberstudien-
direktor
Werner
Dorfmueller
machte die
Filmtage in
ganz Bayern
bekannt.**



In der Wettbewerbsjury sitzen neben Mitgliedern der Landesarbeitsgemeinschaft Schulsport u. a. Lehrer, die Filmgruppen leiten, und professionelle Filmemacher. Die Kriterien, nach denen die Jury jedes Jahr die besten Einsendungen schon im Vorfeld sichtet und für das Finale in Marktheidenfeld auswählt, sind klar definiert. Dazu Studiendirektor Günter Frenzel, seit Jahren Jurymitglied: „Werden mehr als 15 Filme eingesandt, muß aus finanziellen und organisatorischen Gründen eine Auswahl getroffen werden. Die größten Chancen für Marktheidenfeld haben Filme, die ansprechend gestaltet, technisch und handwerklich gut

gemacht sind und dem gewählten Thema gerecht werden. Die Filme sollten schülerbezogen sein und den Stempel einer eigenständigen Leistung tragen.“

Einsendeschluß für die Vorauswahl ist heuer der 31. Juli 1989. Die Filme sind zu schicken an Studiendirektor Günter Frenzel, Camerloher Gymnasium, Wippenhauser Str. 51, 8050 Freising. Beim Finale in Marktheidenfeld werden natürlich auch Preise vergeben. Sie sollen Anerkennung sein für den Einsatz der Schüler und Anreiz zu weiterer Filmarbeit. Die Sieger in den verschiedenen Altersgruppen können mit den Geldprä-

mien z.B. Projektoren, Super-8-Kameras oder Videokassetten kaufen.

Doch wegen der Preise allein fahren die Schulfilmer nicht in das unterfränkische Marktheidenfeld. Man bekommt dort auch wertvolle Anregungen für die eigene Arbeit, lernt beim intensiven Betrachten der anderen Wettbewerbsfilme viel hinzu. Darüber hinaus wird jede Filmarbeit im Anschluß an die Vorführung im Rahmen einer Diskussion besprochen.

Wie wichtig das gerade für die jungen Akteure ist, wird den Organisatoren des Filmfestes immer wieder neu bestätigt: Die einzelnen Gruppen können einander besser kennenlernen und im Gespräch Ideen und Arbeitsweisen austauschen.

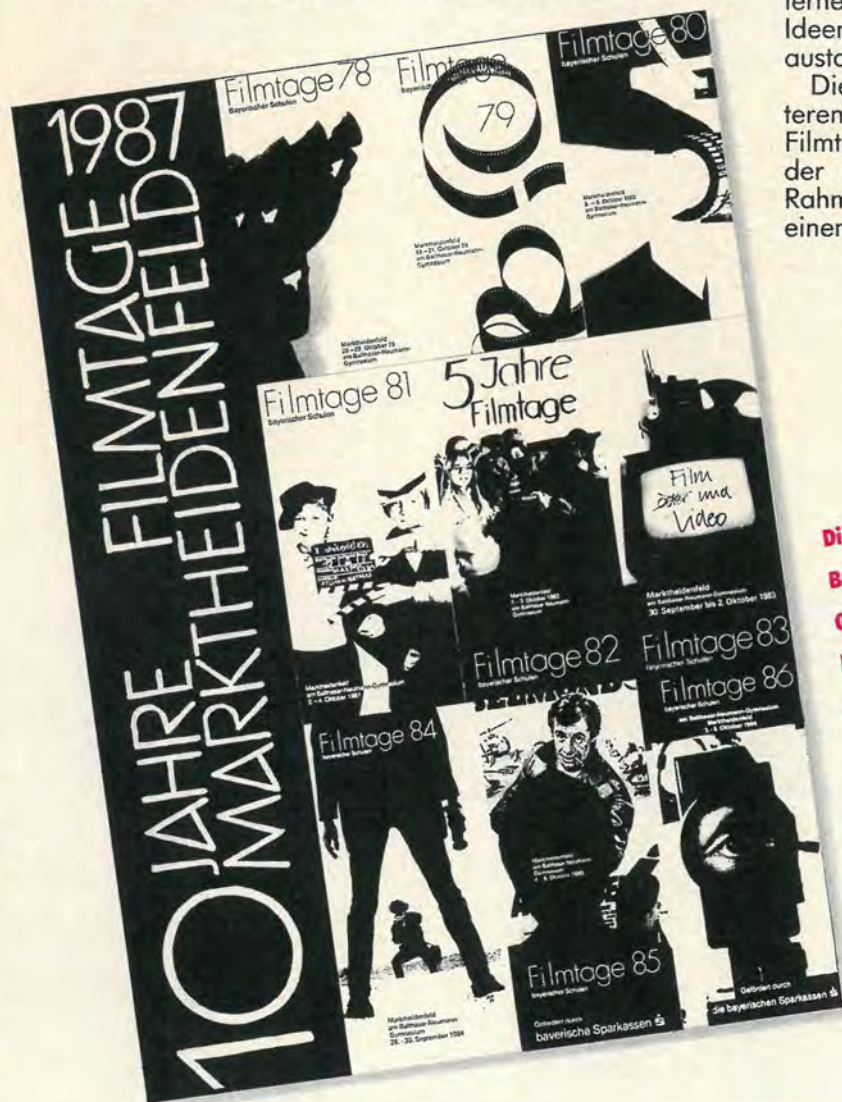
Dies kommt einem weiteren Programmpunkt der Filmtage zugute, nämlich der Fortbildung. In ihrem Rahmen werden eigens an einem Nachmittag Lehr-

und Demonstrationsfilme vorgeführt und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) Workshops für Filmtechnik und -gestaltung eingerichtet.

Oberstudienrat Dietrich von Ribbeck, der diese Arbeitskreise schon zweimal leitete, zur Bedeutung des Filmemachens in der Schule: „Der Umgang mit Kamera und Mikrophon hat viel mit Phantasie und dem Bedürfnis der Schüler, selbst etwas zu gestalten, zu tun. Dafür ist die Filmarbeit ein ausgezeichnetes pädagogisches Mittel. Filmemachen kommt dem Streben der jungen Leute entgegen, an fesselnden Themen zu lernen. Gefördert wird aber auch eine geduldige, ausdauernde Arbeitsweise, allein und im Team.“

Die Filmtage am Balthasar-Neumann-Gymnasium Marktheidenfeld sind untrennbar verbunden mit dem Namen Werner Dorf Müller. Der Oberstudiendirektor gehörte schon 1978 zu den Initiatoren des Filmfestes. Durch sein Wirken wurden die Filmtage zum Vorreiter für ähnliche Wettbewerbe in anderen Ländern der Bundesrepublik. Sein plötzlicher Tod im Dezember 1988 hat bei allen Filmfreunden Bestürzung und Trauer ausgelöst.

Doch das Balthasar-Neumann-Gymnasium weiß sich der Tradition des Filmfestes verpflichtet: „Wir werden im Sinne Werner Dorf Müllers weitermachen“, sagt Studiendirektor Horst Köhler, „die Filmtage von Marktheidenfeld sind und bleiben ein beeindruckendes Beispiel für die aktive Medienarbeit, die an bayerischen Schulen geleistet wird.“ Die nächsten Filmtage finden am 6. Oktober 1989 statt.



**Die Filmtage am
Balthasar-Neumann-
Gymnasium
haben Tradition.
Zum 10. Geburtstag
gab man eine
Festschrift heraus.**

Filmen ist harte Arbeit

Maria Theresia Wagner (27), Absolventin der Hochschule für Fernsehen und Film in München, bekam im Januar dieses Jahres aus der Hand von Ministerpräsident Max Streibl den mit 20 000 DM dotierten Bayerischen Filmpreis für ihre Abschlusarbeit „Die Nacht des Marders“. Die Nachwuchsregisseurin stammt aus dem niederbayerischen Griesbach im Rottal und machte 1981 am Maristen-Gymnasium Fürstenzell das Abitur. Ihre Erfahrungen mit dem Medium Film schildert sie in folgendem Gespräch.

Kamen Sie bereits in Ihrer Schulzeit mit dem Film in Berührung?

Nein. An meinem Gymnasium gab es leider keine entsprechende Arbeitsgruppe. Ich besuchte allerdings einen Fotokurs. Filmemachen war für mich damals noch kein Thema.

Seit einigen Jahren gibt es Filmfesttage im unterfränkischen Marktheidenfeld, an denen Schüler ihre Arbeiten vorstellen können.

Das finde ich toll. Ich hätte mir das auch gewünscht. Je eher interessierte junge Leute mit dem Medium Film arbeiten lernen, desto besser. Ich habe meinen ersten Streifen an der Filmhochschule gedreht. Erst dort hatte ich die Möglichkeit, auf diesem Gebiet etwas Kreatives zu machen.

Wie kommt man an die Filmhochschule?

Man braucht das Abitur. In der Eignungsprüfung mußte ich 15 Fotoarbeiten zum Thema „Bilder aus dem Leben älterer Menschen“ abliefern und selbst gefertigte Szenenentwürfe. Auch Dialoge für eine Filmszene wurden verlangt.

Wie sieht die Ausbildung aus?

An der Filmhochschule spielt nicht nur die Theorie eine Rolle, es wird vor allem praktisch gearbeitet. Die Hochschule hat einen großen Gerätepark aus Schneidetischen, Kameras, Tonbändern und Lichtausrüstung.

Wie lange dauert die Ausbildung und was macht man nach dem Abschluß?

Die Ausbildung dauert sechs bis acht Semester. Die Absolventen werden Regisseure, Drehbuchautoren, Kameraleute oder Aufnahmeleiter. Meist spezialisiert man sich schon während des Studiums auf einen bestimmten Bereich.

Wie entstand „Die Nacht des Marders“?

Die Anregung für die Hauptfigur fand ich in der Geschichte einer Bäuerin. Dann habe ich die weiteren Figuren, ihre Eigenschaften, ihre Denk- und Handlungsweisen ausgedacht. Die Arbeit am Drehbuch ist übrigens die Hauptarbeit. Das wird oft unterschätzt.

Erzählen Sie ein wenig von der Regiearbeit.

Regie führen heißt, das Drehbuch in Bild und Ton umsetzen; da-

zu gehört z.B. die Auswahl der Drehorte, der Bildmotive, die Arbeit mit den Schauspielern, die Festlegung der einzelnen Kameraeinstellungen. Wenn der Film gedreht ist, folgt der Schnitt. Ich war bei meinem Film selbst am Schneidetisch dabei. Dort geht es darum, welchen Rhythmus der Film bekommt, wie man z.B. die Musik einsetzt.

Einen wichtigen Punkt, nämlich die Finanzierung des Films, haben wir noch nicht angesprochen.

In Deutschland werden Kinofilme häufig durch staatliche Mittel gefördert und von den Fernsehanstalten mitfinanziert. Hinzu kommt dann der Anteil des Produzenten. Bei meinem Film kam der größte Teil des Geldes vom Westdeutschen Rundfunk und dem Kuratorium Junger Deutscher Film, einem Gremium, das Nachwuchstalente fördert.

Was bedeutet Ihnen der Bayerische Filmpreis?

Ich habe mich wahnsinnig darüber gefreut. Das ist eine große Auszeichnung und motiviert mich, so weiterzumachen. Mit der Prämie kann ich jetzt ohne großen Druck an einem neuen Drehbuch arbeiten.

Könnte man Ihren Film unter die Rubrik „Heimattfilm“ einreihen...?

Nein. Die Filmgeschichte ist zwar in meiner niederbayerischen Heimat angesiedelt, könnte aber auch ganz woanders spielen. Es geht nämlich darin um die Suche nach einer „inneren“ Heimat, also um ein menschliches Problem, wie es überall auftreten kann.

Manche haben vielleicht die Vorstellung, beim Film wird man über Nacht berühmt und kommt schnell an das große Geld.

Dieses Vorurteil bezieht sich nur auf die Schauspielerei und ist wie jedes Vorurteil falsch. Was meine „Film Laufbahn“ angeht, so kann ich nur sagen: Filmen ist harte Arbeit. Schon allein die Vorarbeiten haben mich ein ganzes Jahr beschäftigt. Dann weiß man aber immer noch nicht, ob der Film überhaupt gedreht wird. Findet man Geldgeber, bekommt man für das Drehbuch und die Regie ein Honorar? Aber Supergagen sind das nicht. Wer schnell Geld verdienen will, sollte besser nicht zum Film gehen.

Engelbert Siebler, 51,
stammt aus Jarzt
bei Freising.
1963 wurde er
zum Priester geweiht.
Als Kaplan in Dorfen
(Landkreis Erding)
widmete er sich
ganz besonders der
Jugendseelsorge.
1972 kam
Engelbert Siebler
als Religionslehrer an
das Karlsgymnasium
in Bad Reichenhall.
Vier Jahre später
übernahm er als
Seminardirektor das
Erzbischöfliche
Studienseminar in
Traunstein.
Am 1. März 1986
ernannte der Papst
Engelbert Siebler
zum Weihbischof
in der Erzdiözese
München und Freising.



KIRCHE

konkret

Herr Weihbischof, vor wenigen Monaten wurden der Öffentlichkeit neue „Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse an Grund-, Haupt- und Sondereinrichtungen“ vorgestellt. Was veranlaßte die Kirchen dazu, die Leitsätze von 1967 zu überarbeiten?

In unserer Gesellschaft hat sich vieles geändert, und deswegen war es notwendig, die Leitsätze neu zu fassen.

An wen richten sich die Leitsätze?

Primär an die Lehrer der Volksschulen, natürlich auch an Eltern und Schüler – eigentlich an alle, die im Umkreis der Schule Aufgaben und Verantwortung haben.

Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft. Finden da solche Leitsätze überhaupt Gehör?

Viele gesellschaftliche Gruppen, unter ihnen die Lehrerverbände, haben die Leitsätze begrüßt. Insgesamt wurde ihnen Ausgewogenheit und praktische Verwendbarkeit bestätigt. Zum Begriff pluralistische Gesellschaft: Viele verstehen darunter ein Gesellschaftssystem, in dem jeder tun und lassen kann, was er will. Der Begriff meint aber ursprünglich, daß es in einer Gesellschaft zwar verschiedene Weltanschauungen gibt, diese aber in sich doch verbindlich sein müssen. Eine pluralistische Gesellschaft braucht also konkrete Welt- und Menschenbilder.

„Nicht nur die Leistung darf zählen“

In den Leitsätzen ist zu lesen: Zu den wichtigsten Aufgaben der Schule gehört es, den Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg zur Selbstfindung und bei der Suche nach einer Antwort auf die Sinnfrage zu helfen. Wie könnte dies Ihrer Meinung nach in der Praxis aussehen?

Die Leitsätze können nur eine Orientierung geben; wie ein Lehrer sie konkret umsetzt, hängt von seiner Kreativität und seinem pädagogischen Verantwortungsgefühl ab. Wichtig ist aber, daß unsere Schüler als „ganze“ Menschen in der Schule leben können. Nicht nur die Leistung darf zählen – der Mensch, auch mit seinen Fehlern und Schwächen, muß im Vordergrund stehen.

Welche Aufgabe hat hier der Religionsunterricht?

Gerade der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die

ganzheitliche Sicht des Schülers zu fördern. Dabei müssen sich die Religionslehrer um das gesamte Schulleben kümmern. So daß man nicht nur gemeinsam lernt, sondern auch gemeinsam feiert, gemeinsam das Leben in seinen Stationen begeht; ich denke hier zum Beispiel an das Kirchenjahr. Wir müssen den Schülern helfen, in der Rückbindung auf Gott eine Sinndeutung zu finden, damit sie in schwierigen Situationen auf eine tragfähige Grundlage bauen können. Dafür ist natürlich auch eine Zusammenarbeit mit anderen Fächern notwendig.

**„Wo kein Glaube ist,
kommt der Aberglaube“**

Aber viele Schüler sehen doch zunächst einmal nur das einzelne Fach?

Das ist richtig. Es ist aber sicher gut, wenn die Lehrer bei Fragen, die mit Sinngabe und Lebensorientierung zu tun haben, zusammenarbeiten. Ich erinnere mich da an ein schönes Beispiel: Ich war ja einmal an einem sozialwissenschaftlichen Gymnasium tätig; da kam eines Tages der Sozialkundelehrer und bat mich, den Religionslehrer, in der Oberstufe über Hegel zu sprechen. Zunächst war ich ein wenig unsicher, aber ich habe mich eingearbeitet, und es wurden recht fruchtbare Stunden. Rückblickend muß ich sagen: Es war ein Gewinn für alle Beteiligten.

Welche Ratschläge würden Sie Eltern und Lehrern für die religiöse Erziehung der Kinder und Jugendlichen geben?

Es ist ganz wichtig, daß es einem Lehrer gelingt, den Schülern Einblick in sein Leben, auch in sein religiöses Leben, zu geben. Bei den Eltern ist es genauso. Entscheidend ist, daß wir den Kindern nicht nur religiöses Wissen vermitteln, sondern daß wir sie am eigenen religiösen Leben teilnehmen lassen – auch dort, wo es lückenhaft ist.

Jugendliche brauchen also Vorbilder. Könnten Sie einige nennen?

Das möchte ich ganz bewußt nicht tun. Wir sollten es nicht wie die Massenmedien halten, die ständig Vorbilder produzieren und sie ebenso schnell verbrauchen. Gott sei Dank lassen sich unsere jungen Leute nur in begrenztem Maße von diesen Idolen bestimmen – Untersuchungen belegen dies. Die Jugendlichen orientieren sich aber wohl auch nicht mehr so sehr an den großen Heiligen, sondern an Menschen, die sie in ihrem Alltag erleben.

Dem Vorbild der Eltern kommt dann ja besonders große Bedeutung zu?

Ja, ganz besonders dem Vorbild des Vaters. Aus Untersuchungen wissen wir, daß gerade im religiösen Bereich der Vater die Kinder besonders formt, vor allem in der Grundfrage „Bin ich gläubig oder nicht“. In den Formen des Glaubens ist es sicher die Mutter.

Die Leitlinien gehen auch auf Pessimismus und Zukunfts-

ängste ein. Worin sehen Sie die Ursachen für diese Erscheinungen?

Ich glaube, daß unsere jungen Leute von den Medien in einem außerordentlichen Maße beeinflußt werden. Es liegt aber in der Natur der Medien, daß sie gerade negative Dinge verstärken. Katastrophenmeldungen, Weltuntergangsvisionen etc. werden nun von Jugendlichen besonders intensiv aufgenommen. Und weil sie ja selber noch suchen und unsicher sind, verstärken sich ihre Ängste. Wie man diese verarbeiten kann, wissen sie oft nicht. Es wäre gut, wenn es gelänge, den Jugendlichen eine grundsätzliche Orientierung auf Gott hin zu vermitteln. Wer sich erlöst weiß, wird an der Aufgabe, sich in dieser schwierigen Welt zu bewähren, nicht verzweifeln.

In diesem Zusammenhang fallen heute auch Schlagworte wie Okkultismus, Aberglaube und Esoterik. Ein Teil der Jugendlichen scheint dafür ja sehr empfänglich zu sein?



Besonders wichtig ist dem Weibischof der Kontakt mit der Jugend.

Wissen Sie, da gilt der alte Grundsatz „Wo kein Glaube ist, kommt der Aberglaube“. Wenn also die jungen Leute kein Glaubensfundament haben und unvorbereitet mit all dem Negativen konfrontiert werden, dann ist es beinahe konsequent, daß sie ausweichen auf Okkultismus und ähnliche Dinge. Wer von der Existenz eines guten Gottes nichts weiß, wird instinktiv eine andere Stütze suchen, und sei sie noch so abstrus, um nicht in eine dunkle Bodenlosigkeit zu fallen. Die Betroffenen merken oft nicht, in welche Abhängigkeit sie sich dadurch begeben.

Manche werfen der Kirche vor, sie habe hier versagt. Wenn aber junge Leute irgendwelche Satanskulte auf Friedhöfen zelebrieren, so kann man dafür nicht einfach der Kirche die Schuld zuweisen, denn heute erreicht sie doch nur einen bestimmten Prozentsatz der Jugendlichen.

Was können die Kirchen gegen den neuen Aberglauben unternehmen?

Es wird sehr schwierig sein, hier mit rationalen Argumenten etwas zu erreichen. Wichtig ist, daß wir Jugendlichen eine Erlebniswelt vermitteln, in der sie sich geborgen und



**Weihbischof Siebler
beim Gespräch mit
Günter Wallner
(rechts) und Wilhelm
Kürzeder von der
Redaktion
SCHULE aktuell**

beheimatet fühlen. Die Kirche muß als Lebensraum für die jungen Menschen wieder attraktiv werden.

Der Gottesdienst z. B. darf nicht nur eine rationale Angelegenheit sein, da müssen auch die Sinne angesprochen werden. Wenn also junge Leute den Gottesdienst auch einmal mit etwas ungewöhnlichen Mitteln gestalten wollen, so sollten die Älteren dies tolerieren – auch wenn es ihnen nicht leicht fällt. Toleranz der Älteren gegenüber den Jüngeren und umgekehrt ist aber nicht nur beim Gottesdienst, sondern für das gesamte Leben in einer Pfarrgemeinde notwendig.

Die Schule soll den Schülern eine ethische Orientierung vermitteln, so die Leitsätze. Viele denken dabei sofort an den erhobenen Zeigefinger!

Auch bei der ethischen Orientierung ist das vorgelebte Beispiel wichtig. Der Lehrer muß z. B. Rücksichtnahme wirklich vorleben. Im begrenzten Raum der Schule müssen junge Leute ethische Grundsätze lernen und einüben, damit sie diese ein Leben lang praktizieren können.

In welchen konkreten Bereichen erscheint Ihnen diese ethische Orientierung besonders wichtig?

Gerade dort, wo wir die Schüler zur Kritik erziehen gegen falsche Leitbilder und falsche Normen. Das ist z. B. dort der Fall, wo Geld und Leistung als einzige Wertmaßstäbe gelten oder wo junge Menschen zu willigen Konsumenten erzogen werden.

Sicher ist eine ethische Orientierung auch im Bereich der Sexualität notwendig. Allerdings kritisieren gerade Jugendliche in diesem Punkt die Haltung der Kirche.

Ich glaube, daß es der Kirche in den letzten Jahren nur begrenzt gelungen ist, den Jugendlichen das, was Sexualität bedeutet, positiv zu vermitteln. Heute ist es doch so, daß Sexualität oft als Konsumware gesehen wird. Die Kirche muß in einem viel stärkeren Maß den Menschen bewußtmachen, daß zur Selbstfindung, aber auch zur richtigen Partnerschaft der verantwortliche Umgang mit der Sexualität gehört.

Sind dazu Normen notwendig, an denen sich doch heute viele reiben?

Es ist die Aufgabe der Kirche, klare Normen zu setzen. Sie muß den jungen Leuten wirklich sagen, was richtig

und was falsch ist. Allerdings darf man dabei das Gewissen nicht außer acht lassen, mit dessen Hilfe der einzelne eigenverantwortlich mit diesen Normen umgehen kann. Ein Gewissen ist aber nicht automatisch da, sondern es muß erst entstehen. Gerade deshalb müssen wir unseren jungen Leuten bei der Ausbildung eines am christlichen Weltbild orientierten Gewissens helfen.

Ein anderes Thema in diesem Zusammenhang ist der verantwortliche Umgang mit der Natur.

Es ist wichtig, daß wir in unseren jungen Leuten die Ehrfurcht vor der Schöpfung wecken und sie motivieren, verantwortlich mit der Natur umzugehen; nur so werden sie in einer hochindustrialisierten Welt ohne Ängste leben können. Jungen Menschen da zu sagen, das ist der ge-

**„Es ist Aufgabe der Kirche,
klare Normen zu setzen“**

schützte Vogel des Jahres oder jenes Spray darfst du nicht verwenden, das genügt sicherlich nicht. Die Kirche bemüht sich hier, Zeichen zu setzen – denken Sie nur an die Umweltbeauftragten in den Diözesen.

Wo sehen Sie den Ansatz für eine christliche Ökologie?

Ich würde hier lieber von einer „Ökologie aus christlicher Verantwortung“ sprechen. Als Christ sehe ich ja die Welt als Werk Gottes, ich habe also eine angeborene Verantwortung für die Schöpfung.

Herr Weihbischof, zum Schluß einige persönliche Fragen. Hatte der Schüler Engelbert Siebler immer die Note 1 im Fach Religion?

Er hätte oft die Note 1 gehabt, wenn die Religionslehrer die Fragen gestellt hätten, die ihn interessiert haben. Das haben sie nicht immer getan.

Könnten Sie sich ein Leben in einem anderen Beruf vorstellen?

Ja, selbstverständlich. Es gäbe noch viele schöne Berufe, die ich gerne ausüben würde. Reiseleiter wäre z. B. so ein Beruf. Ich würd' gern mal mit einer Gruppe durch den nahen Orient zu Fuß gehen.

Welche Hobbys haben Sie?

Hobbys hätte ich viele, leider fehlt mir die Zeit dazu. Da wäre z. B. das Reisen, früher habe ich auch gern fotografiert – ich hatte sogar ein Photolabor. Heute komme ich nur mehr zum Bergwandern und gelegentlich zum Tennisspielen. Wissen Sie, mein ehemaliger Mesner ist ein gefragter Tennistrainer.

Was würden Sie sich für die Zukunft wünschen?

Daß ich Interesse für unsere Kirche wecken kann, für unsere Kirche und ihre Botschaft. Daß ich Menschen begegne, die auf der Suche sind, Menschen, die sich anstecken lassen von der Erlösung, von der Befreiung, die Christus uns gebracht hat.

RAT & AUSKUNFT

SCHULE aktuell beantwortet Leserfragen



Schönheitspreis?

Nach dem Zwischenzeugnis kam es in unserer 7. Klasse Hauptschule zu einer heißen Diskussion: Es ging um die Notengebung bei zwei Mitschülern, die in Biologie zwischen 2 und 3 gestanden waren. Bei dem einen Klassenkameraden gab der saubere Hefteintrag den Ausschlag zur Note 2; der andere erhielt statt der erhofften 2 eine 3, weil seine Heffführung recht schlampig war. Was ist nun wichtiger für die Note: Ordentliche Einträge oder ob man etwas kann?

Herbert S. - U.

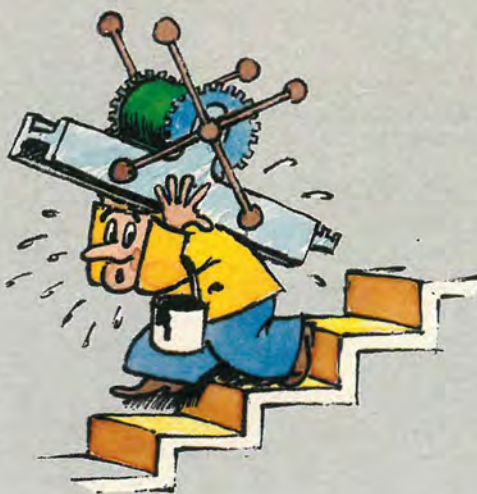
Art. 31 Abs. 3 Satz 2 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) legt fest, daß bei der Erteilung von Zeugnissen „die gesamten Leistungen eines Schülers“ zu berücksichtigen sind. Unterrichtsergebnisse in ordentlicher, übersichtlicher und gut lesbarer Form zu Papier zu bringen, gehört zu den Zielen schulischen Lernens. Ein sauberer Hefteintrag stellt somit eine Leistung dar, deren Bewertung durchaus gerechtfertigt ist. Die Art der Heffführung kann also, bei sonst gleichen Leistungen, im Grenzbereich zwischen zwei Noten für den einen Schüler eine bessere, für den anderen eine schlechtere Zeugnisnote zur Folge haben.

Umzug

In unserem Gymnasium wurde kürzlich die Hausdruckerei vom 1. Stock in den Keller verlegt. Im Rahmen des Unterrichts in Kunsterziehung mußte mein Sohn mit seinen Kameraden aus der 7. Klasse das gesamte Inventar über die Treppen nach unten schleppen. Ist es denn erlaubt, Schüler als Möbelpacker einzusetzen? Zu allem Überfluß hat mein Sohn während der Arbeiten seine nagelneue Jacke mit Druckerschwärze „verziert“.

Sabine B. - H.

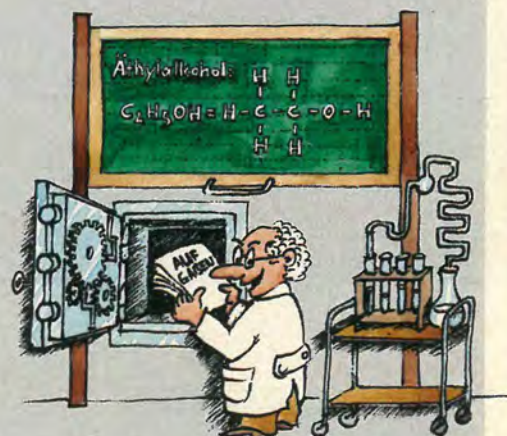
Zum Unterrichtsalltag gehört es, daß Schüler dazu herangezogen werden, Gegenstände wie Sportgeräte oder Hocker für den Zeichenunterricht im Freien zu transportieren. Dies ist den Schülern gewiß zuzumuten. Dagegen ist es sicherlich nicht angebracht, wenn Schüler als Hausmeistergehilfen eingesetzt oder gar als Speditionsarbeiter beschäftigt werden.



Geheimniskrämer

Unsere Tochter hat an ihrem Gymnasium einen Chemielehrer, der nach einer Schulaufgabe auch die Aufgabenblätter wieder einsammelt; wenn die Arbeit herausgegeben wird, bekommen die Schüler das Aufgabenblatt gar nicht mehr in die Hand. Die Eltern erhalten also nur Einblick in die korrigierte Schulaufgabe. Wir haben den Lehrer gebeten, uns die Angabenblätter auszuhandigen, doch er bleibt bei seiner Geheimniskrämerei.

Klaus K. - A.



§ 47 Abs. 2 Satz 1 der Schulordnung für die Gymnasien in Bayern bestimmt, daß die Schüler die Aufgaben „zur Kenntnisnahme durch die Erziehungsberechtigten“ mit nach Hause erhalten. Damit sollen die Eltern Gelegenheit erhalten, sich ein Bild vom Leistungsstand ihres Kindes zu machen und gegebenenfalls die Bewertung der Arbeit zu kontrollieren; dies setzt voraus, daß Aufgabe und Aufgabentext vorliegen. Auch für die häusliche Nacharbeit ist der Aufgabentext unverzichtbar. Es ist daher von dem Grundsatz auszugehen, daß den Schülern auch die Aufgabentexte mit nach Hause zu geben sind.

IMPRESSUM

SCHULE
aktuell

Die Zeitschrift für Eltern
und Schüler in Bayern

HERAUSGEBER:

Bayerisches
Staatsministerium
für Unterricht und Kultus
Salvatorstraße 2
8000 München 2

Nachdruck mit Quellenangabe
(2 Belegexemplare) gestattet.
Die Zeitschrift wird kostenlos über
die Schüler an die Eltern verteilt.

REDAKTION:

Winfried Karl (verantw.)
Karl Hans Grünauer
Wilhelm Kürzeder
Günter Wöllner
SEKRETARIAT:
Tel. Nr. 089/21 86-307

LAYOUT:
Roland Schneider

FOTOS:

Bayerischer Landtag
M. Biegert-Simm
Bundesbildstelle Bonn
Landesbildstelle Berlin
Ch. Pilger-Feiler
Gemeinde Prien
J. Roeder
VW Wolfsburg
Stadt Würzburg

ZEICHNUNGEN:

Michaela Bauer
Klaus Baumann

DRUCK:
Bruckmann München
Nymphenburger Str. 86

NEUBEGINN



Bei Kriegsende liegt Deutschland in Trümmern. Würzburg im April 1945.



Erste Gespräche über die neue Verfassung. August 1948, Herrenchiemsee.



„Trümmerfrauen“ helfen mit, den Schutt aus den zerstörten Städten zu räumen.

Die Geburtsstunde unserer Republik schlug am 23. Mai 1949. An diesem Tag verkündete Konrad Adenauer, Präsident des Parlamentarischen Rates, in Bonn das „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland“. Seither sind 40 Jahre vergangen – Anlaß, dieses Ereignisses zu gedenken und den 40. Geburtstag gebührend zu feiern. Denn daß das Grundgesetz von 1949, die rechtliche Grundlage unseres Staatswesens, mittlerweile länger als eine Generation Bestand hat, ist beileibe keine Selbstverständlichkeit. Der „Vorgängerin“, der Weimarer Verfassung von 1918, waren nur fünfzehn Jahre beschieden, ehe sie 1933 vom nationalsozialistischen Unrechts- und Gewaltregime beseitigt wurde.

„40 Jahre Grundgesetz“ heißt aber auch: 40 Jahre deutsche Teilung. Nach wie vor ist der Schlußsatz der Präambel zum Grundgesetz nicht eingelöst: „Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.“

Blicken wir zurück in die Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Wie kam es zum Verlust der Einheit Deutschlands? Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches, nach der Annexion der deutschen Ostgebiete durch die Sowjetunion und Polen hatten die vier Siegermächte USA, UdSSR, Großbritannien und Frankreich die Regierungsgewalt in West- und Mitteldeutschland übernommen: zum

einen in den vier Besatzungszonen durch die jeweiligen Militärgouverneure, zum anderen für ganz Deutschland durch den Alliierten Kontrollrat in Berlin.

Unter Aufsicht der Siegermächte begann die politische Neuordnung Deutschlands. Schon 1945 wurden wieder politische Parteien zugelassen. Von 1946 an entstanden in allen vier Zonen wieder die von den Nationalsozialisten aufgelösten Länder; Landesverfassungen wurden verabschiedet und in freien Wahlen Landtage gewählt.

Den nächsten Schritt hin auf die Gründung eines neuen deutschen Staates aber wollte die Sowjetunion nur vollziehen, wenn das in der Ostzone seit 1946 praktizierte System von Einheitsliste und Ein-

heitspartei auf die Westzonen übertragen würde. Die Westmächte aber hielten an ihrem freiheitlichen Demokratiemodell für ganz Deutschland fest.

So gestaltete sich die Zusammenarbeit der Siegermächte zunehmend schwieriger. Als am 20. März 1948 der sowjetische Oberbefehlshaber die Sitzung des Alliierten Kontrollrates verließ, war die gemeinsame Arbeit der Besatzungsmächte für ein vereinigtes Deutschland beendet. Die Ostzone ging unter Führung der kommunistischen Sowjetunion einen eigenen Weg. Im Oktober 1949 wurde die Deutsche Demokratische Republik ausgerufen.

In den drei Westzonen verständigten sich die USA, Großbritannien und Frankreich 1948 darauf, die Mi-

MIT DEM GRUNDGESETZ BEGINNT DIE GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. VIER JAHRZEHNTE FRIEDEN UND FREIHEIT BELEGEN EINDRUCKSVOLL, DASS DIE WEICHEN 1949 RICHTIG GESTELLT WURDEN.



Der Parlamentarische Rat erarbeitet in Bonn den Text des Grundgesetzes.



Nach der Währungsreform am 20. Juni 1948. Das „Wirtschaftswunder“ kündigt sich an.



Konrad Adenauer, Präsident des Parlamentarischen Rates, unterzeichnet das Grundgesetz.

Fotos: SZ-Bildarchiv

nisterpräsidenten der Länder mit der Ausarbeitung einer freiheitlichen Verfassung für das gemeinsame Besatzungsgebiet zu beauftragen. Nach General Clay, Militärgouverneur der amerikanischen Besatzungszone, sollten die Westdeutschen wieder in die Lage versetzt werden, „ein großes Maß an Verantwortung zu übernehmen und eine Regierungsform auszuarbeiten, die nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa den Frieden sichert“.

Die Ministerpräsidentenkonferenz berief daraufhin zunächst einen Sachverständigenausschuß ein. Im August 1948 erarbeitete dieser auf Herrenchiemsee einen Entwurf für das Grundgesetz und stellte damit die Weichen für die künftige Staatsform.

Dieser Entwurf war dann Diskussionsgrundlage für den Parlamentarischen Rat, der von September 1948 bis Mai 1949 unter Vorsitz Konrad Adenauers in Bonn tagte. 65 Abgeordnete aus den Landtagen der 11 westdeutschen Länder waren an der Abfassung des Gesetzestextes beteiligt. Am 8. Mai 1949 wurde das „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland“ im Parlamentarischen Rat mit 53 gegen 12 Stimmen angenommen. Bereits am 12. Mai erklärten sich die drei westlichen Besatzungsmächte mit der Textvorlage einverstanden. Anschließend stimmten auch 10 der 11 Länder in den Westzonen dem Grundgesetz zu. Nur im Bayerischen Landtag fand es keine Billigung, da man mehrheitlich der

Meinung war, daß die Stellung der Länder nicht stark genug berücksichtigt worden sei. Dennoch sprach sich der Landtag für eine Zugehörigkeit Bayerns zum Bund aus und anerkannte die Rechtsgültigkeit des Grundgesetzes auch in Bayern.

So konnte das Grundgesetz am 23. Mai 1949 verkündet werden, die Bundesrepublik Deutschland war aus der Taufe gehoben. Schon im August 1949 fand die Wahl zum ersten Bundestag statt. Am 15. September wählten die Abgeordneten Konrad Adenauer zum ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland.

Nunmehr schon vier Jahrzehnte politische Stabilität belegen eindrucksvoll, daß der Sachverständigenausschuß auf Her-

renchiemsee und der Parlamentarische Rat 1948/49 die Weichen richtig gestellt haben. Die Prinzipien unserer staatlichen Ordnung haben sich als tragfähige Grundlage für die Entwicklung und den Bestand einer freiheitlichen Demokratie erwiesen. Dazu einige Beispiele:

■ Das Prinzip der Gewaltenteilung ermöglicht eine gegenseitige Kontrolle von Parlament, Regierung und Gerichtsbarkeit.

■ Das föderalistische Prinzip verteilt die politische Macht auf Bund und Länder, wirkt so einer Zentralisierung der Macht entgegen.

■ Vor allem aber steht durch die Verankerung der Grundrechte im Grundgesetz der Mensch im Mittelpunkt staatlicher Tätigkeit. Das Prinzip der Achtung

40
VIERZIG JAHRE
BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND



Würzburg heute

**Aspekte des
politischen,
wirtschaftlichen
und gesell-
schaftlichen...**

und des Schutzes der Menschenwürde bewahrt den Einzelnen vor ungerechtfertigten Eingriffen in seine Freiheit.

Daß die freiheitliche und rechtsstaatliche Demokratie sich durchsetzen konnte, daß die Aussöhnung mit den Nachbarn, die Integration in das westliche Bündnissystem und in die Europäische Gemeinschaft gelang, ist zunächst ein Verdienst der „Väter“ des Grundgesetzes. Die Mitarbeit der Bürger aber, das Engagement von staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, von Interessengruppen und Verbänden haben in den vergangenen vier Jahrzehnten die Buchstaben des Gesetzes, auch in manch harter Auseinandersetzung, mit Leben erfüllt.

Nicht nur in der Bundeshauptstadt, den Hauptstädten der Länder und an vielen anderen Orten hält man in diesem Jahr bei zahlreichen offiziellen Anlässen Rückschau auf vierzig Jahre Grundgesetz. Auch an unseren Schulen soll der „Geburtstag“ gebührend gewürdigt werden. Das bayerische Kultusministerium hat in einer Bekanntmachung auf die große Bedeutung des Grundgesetzes für vier Jahrzehnte Frieden und Freiheit hingewiesen.

Unabhängig von diesem 40. Jahrestag sind die Grundlagen unserer staatlichen Ordnung natürlich auch in den Lehrplänen der bayerischen Schulen verankert und damit Gegenstand des Unterrichts. Bayerische Verfassung und Grundgesetz stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Die Schüler in den Abschlußklassen der allgemeinbildenden Schulen erhalten eine Ausgabe dieser beiden Gesetzestexte. Ihre Kenntnis soll die jungen Menschen zu politischem Urteil befähigen und sie vorbereiten auf die verantwortliche Teilnahme am öffentlichen Leben.



Freie Wahlen



Debatte im Deutschen Bundestag



Im Bayerischen Landtag



Rechtsstaatlichkeit



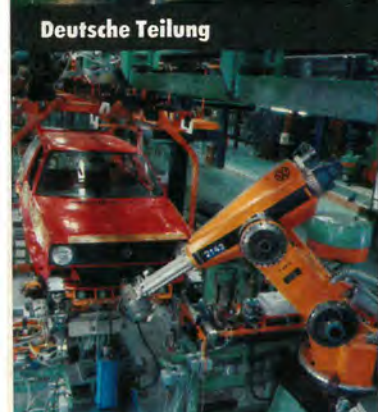
Deutsche Teilung



Meinungsvielfalt



Weltoffenheit



Wirtschaftskraft



Freizeit und Erholung

**...Alltags in der
Bundesrepublik
Deutschland**

VOLLWERTKOST



Kraft tanken in der Pause

macht



„Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ – ein Wahlspruch, dem viele von uns nur allzugern nachkommen. Leider verrät die Redensart nicht, was und wieviel wir essen oder trinken sollen. Doch im Zeitalter von Bioläden und Vollwertkost, so müßte man annehmen, ist eine gesunde Ernährung kein Problem.

Wissenschaftliche Erhebungen sprechen da eine ganz andere Sprache: Wir essen zu süß, zu salzig, zu fettreich und konsumieren zuviel Alkohol. Das Thema

Übergewicht ist heute in aller Munde. Bedeutend weniger im Blickfeld der Öffentlichkeit ist ein anderes Problem – die Mangelernährung.

Der neueste Bericht der Deutschen Gesellschaft für Ernährung in Frankfurt verweist auf eine nicht unerhebliche Unterversorgung im Bereich der Mineralstoffe und Vitamine bei der bundesdeutschen Bevölkerung. Gemessen an der empfohlenen Aufnahmemenge wird z.B. der Bedarf bei Calcium nur zu rund 70 Prozent gedeckt.

Ähnliches gilt auch für Eisen und einige Vitamine. Die Folgen einer derart falschen Ernährung sind nicht selten Stoffwechselstörungen und erhöhte Anfälligkeit für Krankheiten.

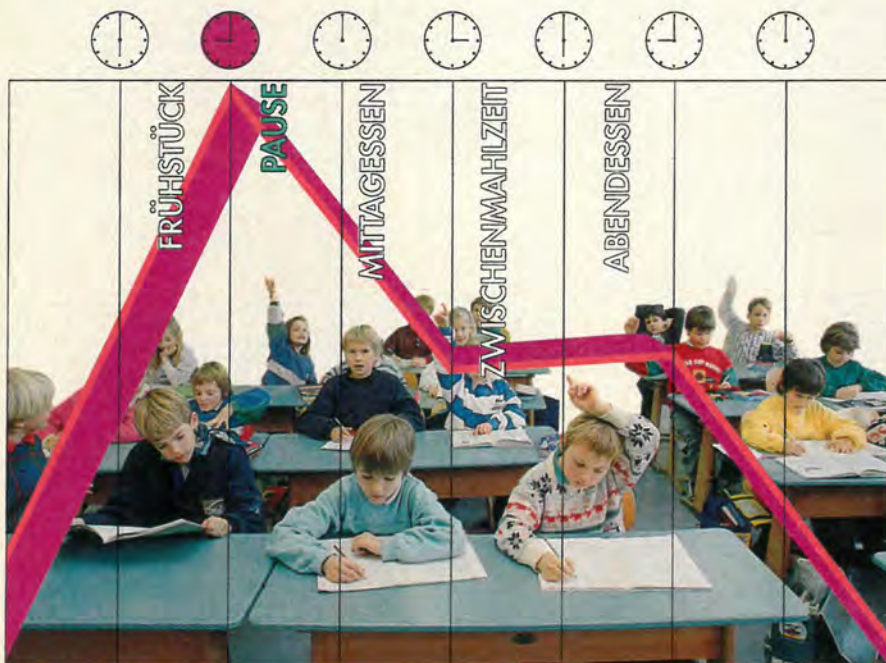
der Eßgewohnheiten. Dabei sollte auch der sogenannten Leistungskurve Rechnung getragen werden (vgl. Graphik). Ernährungsfachleute empfehlen, die tägliche Nahrungszu-

sorgt worden; die übrigen hatten ein ernährungsphysiologisch bedenkliches, das heißt ungesundes Pausenbrot oder gar keine Verpflegung bzw. nur Geld mitbekommen.

Schulen ist zu diesem Thema zu lesen: „Während der Pausen ist der Verkauf von einfachen Speisen und alkoholfreien Getränken erlaubt.“ Nähere Vorschriften dazu gibt es nicht, so daß hier ein großer Spielraum bleibt.

Betrachten wir aber einmal das Warenangebot, wie es an vielen Schulen üblich sein dürfte: Weißmehlsemmeln, Brezen, Lebkuchen, mit Zucker gesüßte Limonaden, Colage Getränke und „Süßes“ – vielleicht noch Milch. Eigentlich enttäuschend. Ein Angebot wie eh und je, nicht nur einfalllos, sondern – abgesehen von der Milch – auch in bezug auf eine gesunde Ernährung bedenklich. Ein Ernährungswissenschaftler würde wohl, von den Süßwaren ganz zu schweigen, schon von den aus Weißmehl hergestellten Semmeln abraten, da sie einen Vitamin-B₁-Mangel fördern.

Nun gibt es aber auch Schulen, die einen anderen Weg eingeschlagen haben. Eine davon ist die Theodor-Eckert-Grundschule im niederbayerischen Deggendorf. Seit gut einem Jahr ist das Warenangebot am Pausenstand des Hausmeisters verän-



Graphik: Alexandra Bauer

Da sich die Schäden oft erst nach Jahren bzw. Jahrzehnten zeigen, sollte unser Augenmerk gerade den Kindern und Jugendlichen gelten. Dies um so mehr, als sich bei ihnen nicht nur langfristig negative Auswirkungen ergeben: Jeder von uns kennt das Gefühl eines Leistungstiefs, das entsteht, wenn dem Körper nicht die notwendige Energiemenge zugeführt wird. Bei Kindern und Jugendlichen läßt sich dieses Phänomen in gesteigerter Form feststellen.

Ihr Organismus ist noch nicht in der Lage, Nährstoffe in ausreichendem Maße zu speichern. Andererseits hat der Körper gerade in den Jahren des Wachstums und der Entwicklung einen hohen Bedarf an diesen Stoffen. Es verwundert also nicht, wenn Kinder bei falscher Ernährung über Müdigkeit und Unlust klagen. Entgegenwirken kann man dem durch eine Änderung

fuhr auf fünf kleinere Mahlzeiten zu verteilen. In diesem Zusammenhang kommt nun dem Pausenbrot eine gewichtige Bedeutung zu, da gerade nach der zweiten bzw. dritten Schulstunde die Leistungsfähigkeit der Kinder erheblich sinkt. Durch eine bewußt zusammengestellte Zwischenmahlzeit, welche leicht verwertbare Energie liefert, könnte dieses Tief aufgefangen werden.

Wie sieht nun aber die Realität hinsichtlich der Pausenverpflegung an den Schulen aus? Die Vereinigung Getreide-, Markt- und Ernährungsforschung (GMF) in Bonn befragte zwischen 1976 und 1986 zu diesem Thema 6431 Schülerinnen und Schüler im Alter von 6 bis 12 Jahren in 27 Städten der Bundesrepublik. Die Umfrage ergab folgendes Bild: Nur 61 Prozent der Kinder waren von zu Hause mit einem ausreichenden Pausenbrot ver-

Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigt, daß der Pausenverpflegung im Elternhaus leider nicht immer die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Und was ist mit dem Pausenverkauf

Die Leistungsfähigkeit unserer Kinder unterliegt einem biologischen Rhythmus.

Wer möchte nicht in solch ein appetitliches Pausenbrot beißen?



in der Schule? wird mancher jetzt fragen. Können sich die Kinder nicht dort versorgen? In den Schulordnungen der allgemeinbildenden

dert. Bereitgehalten werden für die Schüler heute Voll-

kornbrote, bestrichen mit Butter oder Käse, Semmeln aus Mischmehl, H-Milch und Fruchtsaftgetränke. „Eigentlich hatten wir noch viel weitreichendere Pläne“, meint Rektor Herbst, der bedauert, daß es nicht möglich ist, Frischmilch oder Obst anzubieten. „Die Gewohnheiten unserer Schüler und die wirtschaftlichen Gegebenheiten machten uns halt einen Strich durch die Rechnung.“

Begonnen hatte alles im letzten Schuljahr. In der

Zeit vom 20. Januar bis 18. Februar 1988 führte die Schule die Aktion „Das gesunde Frühstück – das gesunde Pausenbrot“ durch. Die Unternehmung wurde von Schulleitung, Lehrern, Elternbeirat und Hausmeister getragen.

Unterstützung fand man bei der Staatlichen Beratungsstelle für Ernährung und Hauswirtschaft am Amt für Landwirtschaft und Bodenkultur in Deggendorf. Für das Gelingen war entscheidend, daß man

sich nicht nur auf die graue Theorie stützte, sondern an praktischen Beispielen zeigte, daß gesunde Ernährung auch gut schmecken kann.

So wurden bei einer Informationsveranstaltung für die Eltern „vollwertige Kostproben“ angeboten,

die von Mitgliedern des Elternbeirats zubereitet worden waren. Die Schüler konnten im Unterricht Erfahrungen mit Müsli, Vollkorngebäck und gesundem Brotaufstrich sammeln. Daß die Aktion Früchte getragen hat, zeigt heute nicht nur das Pausen-

Der Umwelt zuliebe...

- ◆ sollte man beim Pausenbrot eine umweltfreundliche Verpackung wählen, z. B. Butterbrotpapier oder Behälter, die immer wieder benutzt werden können (keine Folien!);
- ◆ sollte man für Säfte, Mineralwasser oder Milch Mehrwegflaschen verwenden (keine Dosen oder beschichtete Tüten);
- ◆ sollten Eltern, Schüler und Schulleitung die Lieferanten von Schulmilch um die Einführung von geeigneten Viertelliter-Mehrwegflaschen ersuchen.

...gut angenommen (kl. Fotos).

Auch am Meranier-Gymnasium in Lichtenfels setzt man auf Vollwertkost. ▷



Die Schüler der Theodor-Eckert-Grundschule in Deggendorf haben das „gesunde Pausenbrot“...



Die Bilder zeigen, daß den Schülerinnen und Schülern das neue Angebot schmeckt.





**Auch beim
„gesunden“
Pausenbrot läßt
sich mit ein biß-
chen Phantasie
leicht für
Abwechslung
sorgen.**

angebot des Hausmeisters, sondern auch die Aussage eines Zweitkläblers: „Am Anfang hab' ich das Müsli-zeug überhaupt nicht angerührt, aber jetzt allmählich fängt's an, daß es mir auch schmeckt.“

Unbewußt nennt der Schüler das Hauptziel der gesamten Aktion: Die Kinder sollen langfristig zu einer bewußten und gesunden Ernährungsweise erzogen werden. Die Theodor-Eckert-Grundschule in Deggendorf hat mit der Umstellung des Pausenverkaufs sicher den ersten Schritt in die richtige Richtung getan. Erfahrungen in Sachen „Gesundes Schulfrühstück“ besitzt man auch am

wertgebäck, sondern auch Frischmilch, Trinkjoghurt und natriumarmes Mineralwasser angeboten. „Die Idee, die Pausenverpflegung völlig umzustellen, kam von engagierten Schülern. Und das Schulforum griff den Gedanken begeistert auf“, erläutert Schulleiter Dr. Kormann.

Beim „Kuratorium Schulverpflegung“ in Ottobrunn bei München fand man die notwendige fachliche Beratung, um die Theorie in die Praxis umsetzen zu können. Das Interesse der Eltern und Schüler weckte man, wie in Deggendorf, durch Informationsveranstaltungen. Dabei wurden auch hier die letzten Vorbehalte durch die appetit-

können, mußte die Schule die Molkerei wechseln. Die Umstellung des übrigen Getränkeangebots erforderte langwierige und zähe Verhandlungen mit den Lieferanten. Schließlich war es nötig, sich nach einer neuen Bäckerei umzuschauen, um Vollkorngebäck aus frisch geschroteten Körnern anbieten zu können.

Heute sind diese Anfangsschwierigkeiten vergessen, die „vollwertige Pause“ hat sich längst etabliert. Rund 240 Packungen Frischmilch werden derzeit täglich von den Schülern bezogen, und die Vollkornnußschnecken, Pizzador Müslistangen finden alle einen Abnehmer. Und es scheint zu schmecken. „Die Pizzastangen sind große Klasse, und der Joghurt hat total eingeschlagen. Im übrigen ist jeder

Großteil der Schüler setzt auch beim von zu Hause mitgebrachten Pausenbrot auf Vollwertkost.

Zum Schluß sei allerdings folgendes angemerkt: Die vorgestellten Aktionen der beiden Schulen sind sehr begrüßens- und nachahmenswert. Dennoch muß man sich im klaren darüber sein, daß für eine gesunde Ernährung der Kinder nicht in erster Linie die Schulen zuständig sind, sondern die Eltern. Für die Pausenverpflegung heißt das: Kinder sollten, wenn irgend möglich, das Pausenbrot von zu Hause mitbekommen.

Mit ein bißchen Phantasie könnte da nicht nur für eine gesunde, sondern auch für eine sehr wohlschmeckende Zwischenmahlzeit gesorgt werden.

Nie wär's z. B. mal mit einer Scheibe Vollkornbrot, bestrichen mit Frischkäse, garniert mit Gurken- oder Tomatenscheiben, und einer Banane als Nachspeise?...



Meranier-Gymnasium im oberfränkischen Lichtenfels. Seit zwei Jahren hat man sich der Vollwertkost verschrieben. Am Pausenkiosk wird nicht nur Voll-

lich zubereiteten „Probierhappen“ ausgeräumt. Doch es gab auch Schwierigkeiten: Um Frischmilch in entsprechenden Kleinpäckungen beziehen zu



... Oder für besonders hungrige Feinschmecker: ein Croissant, eine Scheibe Leinsamenbrot, bestrichen mit Butter und belegt mit einer Scheibe Emmentaler. Dazu eine Paprikaschote, in Streifen geschnitten, und eine Birne. Für den Durst empfiehlt sich Milch.

selbst schuld, wenn er die Gesundheit ablehnt“, meint Thilo aus der Klasse 8c. Dieses Argument überzeugt, auch wenn der eine oder andere sich manchmal noch ein bißchen mehr Abwechslung wünschen würde.

Ein Blick in den Pausenhof des Meranier-Gymnasiums zeigt, daß sich in der Einstellung der jungen Leute etwas verändert hat: Ein

Wer sich über dieses Thema umfassend informieren möchte, kann sich an die Verbraucherverbände und die Krankenkassen wenden. Ansprechpartner für die Schulen sind die Staatlichen Beratungsstellen für Ernährung und Hauswirtschaft der Landwirtschaftsämter und das Kuratorium Schulverpflegung e.V., Auenstr. 6, 8012 Ottobrunn.

Rezepte aus: „Frühstück-Pausenbrot“, AOK. Fotos: Gerlach/wdv-archiv

+++ stop +++ schulversuch +++ stop +++

das bayerische kultusministerium hat einem schulversuch zur verkuerzung der schulzeit fuer besonders begabte schueler zugestimmt. das st.-gotthard-gymnasium der benediktiner in niederalteich beabsichtigt, ab dem schuljahr 1989/90 besonders befahigte schueler innerhalb von acht statt neun jahren zum abitur zu fuehren. der schulversuch soll erkenntnisse darueber bringen, ob fuer eine bestimmte schuelergruppe mittel- oder langfristig eine schulzeitverkuerzung realisierbar ist.

+++ stop +++ berufsschulen +++ stop +++

die zahl der berufsschueler wird sich - bedingt durch die bevoelkerungsentwicklung - in den naechsten jahren weiter verringern. ein ende dieses trends ist erst 1993 zu erwarten. die existenz kleinerer berufsschulen ist allerdings nicht gefaehrdet, auch wenn wegen der niedrigeren schuelerzahlen da und dort probleme bei der bildung von fachsprengeln auftreten.

+++ stop +++ neue sprachenfolge +++ stop +++

ab dem schuljahr 1989/90 koennen nicht nur humanistische und neusprachliche, sondern auch mathematisch-naturwissenschaftliche gymnasien - auf antrag beim kultusministerium - latein oder franzoesisch als erste fremdsprache anbieten. im hinflick auf europa schafft diese neue sprachenfolge mehr flexibilitaet und durch die staerkung des faches latein eine breitere basis fuer das erlernen weiterer fremdsprachen.

+++ stop +++ mobile erziehungshilfe +++ stop +++

seit 1980 wurde in fast allen regierungsbezirken eine mobile erziehungshilfe eingerichtet, nachdem sich vor allem bei hauptschullehrern klagen ueber erziehungsschwierigkeiten gehaeuft hatten. in diesem schuljahr werden 1422 verhaltensauffaellige schueler an grund- und hauptschulen von der mobilen erziehungshilfe betreut. dafuer stehen 53 entsprechend ausgebildete sonderschullehrer zur verfuegung.

+++ stop +++ neue lehrerstellen +++ stop +++

ab dem schuljahr 1989/90 wird die wochenarbeitszeit aller bayerischen lehrer um eine stunde verkuerzt. ermoeeglicht wird dies u.a. durch die schaffung von 1400 neuen lehrerplanstellen. 725 davon sind in den haushaltsjahren 1989 bis 1992 fuer lehrer an grund- und hauptschulen vorgesehen. zusaetzlich wurde fuer hauptschulen ein sogenannter stundenpool im 'gegenwert' von rd. 120 planstellen geschaffen.

EX SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE TELEX SNEEUWIT TELEX BLAN

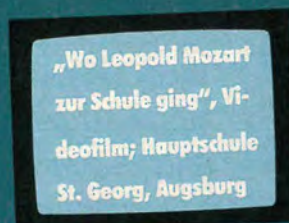
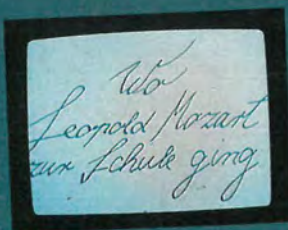
THE CANMEN



THE END

"THE CANMEN",
Trickfilm; Gymnasium der
Benediktiner Schäftlarn

SCHÜLERFILME



"Wo Leopold Mozart
zur Schule ging", Vi-
deofilm; Hauptschule
St. Georg, Augsburg

AUS MARKTHEIDENFELD

In dem unterfränkischen Städtchen finden jedes Jahr die Filmtage
der bayerischen Schulen statt (siehe Bericht Seite 4).



"Es - sieht etwas, was du nicht siehst..."
Videofilm; Gesamtschule Geretsried